

Entwicklung und Scheitern des Monotheismus

Eine a-religiöse anthropologische Analyse der Bibel

Auf 4 Seiten gekürzt von Gerd Eisenbeiß, 12. September 2021

Der folgende Text ist im Grunde eine Kurzversion des Buches „Tagebuch der Menschheit“ von Carel van Schaik & Kai Michel, das auf 569 Seiten die Bibel vor dem Hintergrund der kulturellen Entwicklung des Homo Sapiens wissenschaftlich analysiert. Grundthese des Buches ist es, dass die Bibel die kulturelle Entwicklung der Menschheit in den letzten 12.000 Jahren widerspiegelt.

Das scheint mir plausibel; manches war für mich neu und lohnt die Mühe aufzuschreiben, was diese Autoren heraus destilliert haben.

Ausgangspunkt ist die Zeit der Jäger und Sammler. Ihre vor-religiöse Einstellung war geprägt von einem Naturverständnis, das hinter jedem Ereignis von Sonnenaufgang bis Tod das Wirken von Geistern sah; ein Teil dieser wirkenden Geister waren die Ahnen, denen die Lebenden besondere Zuwendung schuldeten.

Die Autoren nennen diese Art der menschlichen Weltdeutung seine „erste Natur“, die sich in etwa 1 Mio. Jahren herausgebildet hatte. Als dann vor etwa 12.000 Jahren eine völlig neue Lebensweise mit Ackerbau und Viehzucht sowie Sesshaftigkeit begann, habe es viele neue Phänomene und Problem gegeben, insbesondere Krankheiten, z.B. wegen des engen Zusammenlebens mit Tieren, Ernteausfälle durch Dürren etc sowie eine neue Organisation des Zusammenlebens in kleinen Gemeinden und bald ersten Städten und „Königreichen“.

Waren die Jäger-und Sammler-Gruppen noch ohne Hierarchie ausgekommen und durch die enge Verwand- und Bekanntschaft in der Kleingruppe aus Eigennutz solidarisch, gab es in den neuen Gemeinschaften Eigentum, Anonymität und Herrschaft. Die anthropologisch geprägte Analyse konstatiert nun, dass sich die menschliche Natur in der kurzen Zeit seither an diese immer noch neue Gesellschaftsform nicht hat gewöhnen können, sie bezeichnet diese andauernde Fehlanpassung des Menschen als „mismatch“ zwischen biologischer und intellektueller Natur.

Nach der neolithischen „Revolution“ nahm also das Ausmaß der den Menschen treffenden Katastrophen beträchtlich zu; dementsprechend hätten die Menschen auch das Bedürfnis gehabt, den wirkenden Geistern größere Macht zuzuordnen. So seien aus den Geistern und Ahnen Götter geworden, die für alles verantwortlich seien, insbesondere für das Leid, das die Katastrophen, Kriege und Unterdrückung den Menschen zufügten.

Das erinnert an Buddha, dessen zentrale Frage etwa 2600 Jahren ebenfalls die Gründe für das menschliche Leiden waren. Er „erkannte“, dass es die Menschen selber seien, die das Leiden vermeiden könnten, indem sie ihr Wollen und Trachten niederrängen, um so kein Karma und keine Wiedergeburt zu verursachen.

In anderen Regionen der Welt, auch in Palästina zogen die Menschen den Schluss, dass es darauf ankäme, die Götter zu besänftigen. Führer und Schamanen erklärten, dass die Götter insbesondere Gehorsam forderten und alles Leid und Katastrophen die Folge von Ungehorsam seien. So wurde in einem „trial and error“-Verfahren spekuliert (Schamanen behaupteten natürlich, sie wüssten es genau!), was die Götter forderten. Ganz allgemein konstatieren die Autoren: „Religion ist Katastrophenschutz“.

Für die Entstehung der jüdischen Religion erklären die Autoren auf diese Weise das Entstehen von 630 Vorschriften, an die sich ein Anhänger zu halten hatte. Diese Vorschriften waren mitunter tatsächlich nützlich; das Volk sah ja dann, dass die Einhaltung tatsächlich z.B. zur Genesung führte. Die führenden Leute mussten noch einiges tun, um das Volk zum Gehorsam gegen die Götter zu bringen; insbesondere mussten sie gute Geschichten Erfinden oder aus nachbarschaftlichen Kulturkreisen übernehmen, um die Glaubwürdigkeit ihrer Lehre zu belegen. So gehen die Autoren davon aus, dass es einen Propheten Moses etc. sowie den „Auszug der Kinder Israel“ aus Ägypten¹ mit dem Marsch durch das Rote Meer nie gegeben hat; dass die Noah-Geschichte aus dem Zweistromland stammt, ist allgemein bekannt.

Für die Vorfahren der Juden vor mehr als 2500 Jahren war so eine Religion entstanden, die absoluten Gehorsam gegenüber einem gewalttätigen Gott forderte, der für dieses Volk zuständig war² und sich brutal am ganzen Volk rächte, wenn auch nur ein Mitglied gegen seine Anordnungen und Gesetze verstieß. Es war zunächst kein Problem, dass es bei den Nachbarvölkern andere Götter gab; es kam nur darauf an, dass der eigene Gott stärker war als die Nachbar-Götter, was sich aber nicht in jedem Krieg so zeigte. So reifte langsam der Gedanke, dass auch die Niederlagen der jüdischen Königreiche „Israel“ im Norden und „Juda“ (mit Jerusalem im Süden Palästinas) vom eigenen Gott Jahwe verursacht seien, der sein Volk auf diese Weise für Ungehorsam bestrafte.

Als dann vor 2700 Jahren zunächst das Nordreich von den Assyrern erobert und zerstört worden war und dann gut 100 Jahre später Babylon unter Nebukadnezar auch das Südreich Juda und Jerusalem zerstörte und einen Teil der jüdischen Elite

¹ Diese Aussage bedeutet, dass es keine Einwanderung von Juden in Kanaan gab, sondern die Juden Kanaaniter sind - semitisch sprechend, wie alle anderen Völker drum herum..

² Dieser Gott mit Namen Jahwe war zunächst ein im Götterwesen der Region bekannter Gott des Donners etc.

in die „babylonische Gefangenschaft“ entführte, hatte diese Elite nun doch ein Problem: Wie konnte es sein, dass Jahwe dermaßen versagt hatte.

Man fand in Babylon die perfekte Lösung: es war Jahwe selbst gewesen, der mächtiger als Nebukadnezar diesen als Instrument seiner Strafaktion benutzt hatte. Jahwe war also der einzige Gott, der alles beherrschte. So modulierte man den Stammesgott Jahwe nach dem Vorbild der absoluten Herrschaft Nebukadnezars um. Viele Texte zum Ruhme Jahwes stammen aus dieser Zeit und kopieren die Ansprüche der assyrischen Herrscher auf absoluten Gehorsam und untadelige Liebe zum Herrscher. Das war die Geburt des jüdischen Monotheismus, aus dem Paulus und Mohamed Christentums und Islam entwickelt haben.

Die Autoren kommen immer wieder auf den eingangs erwähnten Mismatch zurück, indem sie betonen, dass das einfache Volk immer wieder Wege suchte, seinen Bedarf nach Geistern und anderen Göttern zu befriedigen. Die von oben dekretierte monotheistische Religion des Staates war das intellektuelle Produkt der kulturellen Entwicklung, aber eben nicht das Gefühl der einfachen Menschen.

Das ist bis heute eine überaus plausible Deutung, denn niemand kann im praktizierten Katholizismus Monotheismus³ erkennen; da gibt es wieder einen richtigen Hofstaat mit Frau und Sohn, Engeln und Teufeln sowie Heiligen. Das gilt auch für den Islam, insbesondere in der schiitischen Variante; aber auch der Koran kennt Geister und Engel.

Die „erste Natur“ des Homo Sapiens setzt sich also immer wieder durch, weil 10000 Jahre ein Klacks sind gegenüber den Millionen Jahren zuvor.

Die Autoren fragen sich auch, warum die Zerstörung der beiden jüdischen Königreiche vor fast 3000 Jahren nicht einfach zum Verschwinden der Jahwe-Religion und seiner Anhängerschaft geführt haben, wie in so vielen anderen Fällen, wenn ein Volk nach solchen Niederlagen von der geschichtlichen Sichtbarkeit verschwunden ist. Ihre Antwort ist, dass es die Existenz zweier Königreiche war, die in mehr als hundertjährigem Abstand zerstört wurden; so habe der Jahwe-Kult im Süd-Reich überlebt und begonnen, die Katastrophe des Nord-Reichs als Jahwes Wirken zu deuten, was dann die judäische Elite in der babylonischen Gefangenschaft perfektionierte.

Das Buch setzt seine Analyse bezüglich des Neuen Testaments fort und sieht dabei dieselben Elemente kultureller Entwicklung sowie Reaktion auf große Kata-

³ Auch im neuen Testament berichten die Evangelien von Reden und Wundern Jesu, die die Existenz von Geistern, Engeln und Teufel konstatieren. Die Autoren meinen, dass es geradezu ein Erfolgsgeheimnis des von Paulus in die Welt gebrachten Christus-Glauben war, dass sein gut bestückter Götterhimmel den natürlichen Erwartungen der römischen Völker am besten entsprach.

strophen des jüdischen Volkes, insbesondere die Niederlage gegen Rom und die Zerstörung Jerusalems vor und nach der Zeitenwende wirksam.

Sehr interessant ist noch die Nicht-Beschäftigung des Altes Testaments mit dem Tod; es wurde da zwar massenhaft gemordet und gestorben, aber erst das spät (200 v.u.Z.?) verfasste Buch Daniel⁴ spricht vom Leben nach dem Tode. Die Autoren sehen den Grund darin, dass der Tod Teil urmenschlicher Erfahrung und Deutung war, also auch Teil der vor-religiösen Weltdeutung. Andererseits bestand aber beim Glauben an einen letztlich gerechten Gott der Bedarf an bereits irdischer Kompensation ungerechten Leidens, wie es sehr prominent im Buch Hiob beschrieben ist, wo der ungerecht leidende Hiob am Ende alles (sogar Kinder) doppelt von Jahwe zurück erhält, was ihm der Teufel (!) mit Billigung Jahwes genommen hatte.

Als die Katastrophen des jüdischen Volkes in der Römerzeit immer schlimmer wurden, habe dies Konzept irdischer Ausgleichsgerechtigkeit seine Glaubwürdigkeit verloren. Und wieder hätten die Eliten und Geschichtschreiber eine tolle Lösung darin gefunden, die ausgleichende Gerechtigkeit finde erst nach dem Tod stattfinden zu lassen. So haben intelligente Menschen immer wieder Jahwes Bild bei den einfachen Menschen und so die jüdische Identität gerettet.

Persönliche Nachbemerkung: Die Autoren sind sehr zurückhaltend in der Bewertung ihrer Befunde. Insbesondere unterstellen sie keinen Zynismus der Glaubensväter, etwa die eigene Herrschaft zu stabilisieren. Sie gehen vielmehr davon aus, dass es jeweils die Überzeugung der Eliten war, dass der Gehorsam gegenüber Jahwe tatsächlich Schutz vor Katastrophen bewirkte.

Der Leser und Kommentator kann aber nicht umhin zu bemerken, was die Analyse auch bedeutet: Die Bibel ist in all ihren Geschichten Ausdruck einer kulturellen Entwicklung insbesondere der Eliten über die paar tausend Jahre seit der „neolithischen Revolution“ und 100 Jahren nach der Zeitenwende; die Analyse lässt keinen Raum für Transzendenz oder eine Existenz von Geistern und Göttern oder gar nur eines einzigen Gottes oder eines „auserwählten“ Volkes. Wenn die pseudo-historischen Geschichten über das Schicksal des jüdischen Volkes erfundene Mythen sind, hat wohl jeder gläubige Jude ein Problem mit seiner ethnischen und nicht nur religiösen Identität. Und auch Christen und Moslems täuschen sich, wenn sie irgendwelche „Wahrheiten“ in den manchmal durchaus nützlichen Geschichten in Bibel und Koran zu erkennen glauben.

⁴ Auch diese Daniel-Geschichten sind sehr wahrscheinlich lange nach seinem fiktiven Leben unter Nebukadnezar und Belsazar als für die Glaubensstabilisierung nützliche Narrative erfunden worden